

20.
JAHRBUCH
DES
**MUSEAL-
VEREINES**
WELS
1975/76

**GEWIDMET
DER STADT WELS
ZUM JUBILÄUM
776 – 1976**

AUTORENVERZEICHNIS

- Walter Aspernig*, Dr. phil., Gymnasialprofessor und Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz, 4600 Wels, Bundesrealgymnasium, Brucknerstraße 16
- Johann Grausgruber*, Dr. theol., Stadtpfarrer zu St. Josef, 4600 Wels, Haidlweg 58
- Herta Hageneder*, Dr. phil., OÖ. Landesarchiv, 4020 Linz, Anzengruberstraße 19
- Kurt Holter*, Prof. Dr. phil., wissenschaftlicher Konsulent der oö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Mitglied des Österr. Archäolog. Institutes, Hon.-Prof. an der Universität Salzburg, 4600 Wels, Maria-Theresia-Straße 3
- Günter K. Kallianer*, abs. phil., Archivleiter, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55
- Rudolf Moser*, Hauptschuldirektor, 4623 Gunskirchen, Welser Straße 18
- Gerhard Pfitzner*, Mag. phil., Gymnasialprofessor, 4600 Wels, Bundesrealgymnasium, Brucknerstraße 16
- Wilhelm L. Rieß*, Dr. phil., Museumsdirektor, 4600 Wels, Polheimerstraße 17
- Mag. pharm. Hugo Stain* (1854–1943)
- Gerhard Winkler*, Dr. phil., Gymnasialprofessor und Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz, Staatsbibliothekar, Bundesstaatliche Studienbibliothek, 4020 Linz, Schillerplatz 2
- Heribert Zimmermann*, Mag. rer. nat., Gymnasialprofessor, 4600 Wels, Bundesrealgymnasium, Brucknerstraße 16
- Rudolf Zinnhobler*, Universitätsprofessor, Dr., Dekan der theologischen Fakultät der Universität Linz, 4020 Linz, Harrachstraße 7

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein dem Land Oberösterreich und der Stadtgemeinde Wels zu danken.

Die Abbildungen wurden von den Verfassern beigestellt,
Taf. VII nach einem Klischee des OÖ. Landesmuseums Linz angefertigt.

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels
Im Kommissionsverlag bei Verlag Welsermühl, Wels
Schriftleitung: Prof. Dr. Kurt Holter

INHALTSVERZEICHNIS

Vereinsbericht	3
WALTER ASPERNIG: Dr. Aubert Salzmann †	5
WILHELM L. RIESS: Museen, Galerie und Archiv der Stadt Wels	7
GÜNTER K. KALLIAUER: Stadtarchiv 1973—1975	14
GERHARD WINKLER: Zum Reiterstandbild eines römischen Kaisers im antiken Wels	17
KURT HOLTER: Beiträge zur Geschichte von Wels im Mittelalter: Von den Karolingern zu den Babenbergern	25
HERTA HAGENEDER: Albero von Polheim. Der „erste Landrichter in Österreich ob der Enns“	59
RUDOLF ZINNHOBLER: Materialien zur Geschichte der Welser Stadtpfarrer bis 1560	81
WALTER ASPERNIG: Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels 3. Teil (1376—1390)	103
WALTER ASPERNIG: Der Besitz des Klosters Schlierbach in und um Wels. Ein Beitrag zur historischen Topographie des Bezirkes Wels	118
RUDOLF MOSER: Werkstätten bemalter Bauernmöbel im Umkreis von Wels. II. Die Werkstätte „Tischler in Moos“ in Moos 2, KG und OG Offenhausen	133
HUGO STAIN: Erinnerungen eines alten Pharmazeuten	165
JOHANN GRAUSGRUBER: Vom Kapuzinerkloster zur Pfarre St. Josef. Ein Beitrag zur Geschichte der Vorstadtpfarre Wels	175
JOHANN GRAUSGRUBER: Kapellen, Kreuze und Bildstöcke im Pfarrgebiet Wels-St. Josef	201
GERHARD PFITZNER: Zweijahresbericht: Welser Studienkreis für Biologie und Umwelt, 1974/1975	207
HERIBERT ZIMMERMANN: Ein kleines Refugium der Flora und Fauna der Welser Heide bei Wirt am Berg	223

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGSTAFELN:

Zu: Winkler, Reiterstandbild:

- Taf. I, Abb. 1: Zeitgenössische Zeichnung des 1756 im Schotter der Traun
 gefundenen Pferderumpfes nach S. 24
- Abb. 2: Standbild des Kaisers Marc Aurel in Rom. Stich nach einer
 Zeichnung v. Marco Dente, gen. da Ravenna (gest. 1527)
- Abb. 3: Standbild des Kaisers Marc Aurel in Rom

- Taf. II, Abb. 4: Rechter Hinterhuf des Pferdes, gefunden vor 1923
 Abb. 5: Linkes Bein des Reiters, gefunden 1949
 Abb. 6: Vergoldeter Pferdeköp, gefunden 1769 im Schotter
 der Wertach bei Augsburg vor S. 25

Zu: Moser, Werkstätten bemalter Bauernmöbel II:

- Taf. III, Abb. 1: Tischlerhaus in Moos 2, OG Offenhäusen nach S. 144
 Abb. 2: Deckenstück 1798 in der „Hohen Stube“
 Abb. 3: Mostpresse von Johann Zeilinger, 1853
 Abb. 4: Mostpresse des Tischlers J. Kranzlmühlner
Taf. IV, Abb. 5: Intarsientür der „Hohen Stube“
 Abb. 6: Türaufsatz „Adam und Eva“
 Abb. 7: Wandkastl beim Schmalwieser, Pennewang
 Abb. 8: Wandkastl in der „Hohen Stube“
Taf. V, Abb. 9: Zweitüriger Schrank, vermutlich Joseph Edter
 Abb. 10: Zweitüriger Schrank, Georg Praitwiser (Nr. 14)
 Abb. 11: Zweitüriger Schrank 1837, Johann Kranzlmüller (Nr. 40)
 Abb. 12: Eintüriger Schrank 1844, Johann Kranzlmüller (Nr. 46)
Taf. VI, Abb. 13: Eintüriger Schrank 1798, Georg Praitwiser (Nr. 3)
Taf. VII, Abb. 14: Herz-Jesu-Kasten 1856, Johann Kranzlmüller (Nr. 52)
Taf. VIII, Abb. 15: Schrank 1805, Georg Praitwiser, „S. maria licht mess“ (Nr. 13)
 Abb. 16: Schrank 1804, Georg Praitwiser, „Maria Theresia“ (Nr. 9)
 Abb. 17: Zweitüriger Schrank 1837, Johann Kranzlmüller,
 „Hl. Katharina“ (Nr. 40), Detail von Abb. 11
 Abb. 18: Eintüriger Schrank 1844, Johann Kranzlmüller, „Maria
 Landshut“ (Nr. 46), Detail von Abb. 12
Taf. IX, Abb. 19: Schrank 1805, Georg Praitwiser, Türke mit Blumen-
 sträußchen (Nr. 12)
 Abb. 20: Schrank 1802, Georg Praitwiser, Ehemann mit Spruchband (Nr. 8)
 Abb. 21: Schrank 1812, Georg Praitwiser, weibliche Trachtenfigur (Nr. 20)
 Abb. 22: Schrank o. J., Georg Praitwiser, weibliche Trachtenfigur (Nr. 18)
Taf. X, Abb. 23: Truhe 1789, Georg Praitwiser (Nr. 21)
 Abb. 24: Truhe, undatiert, Georg Praitwiser (Nr. 33)
 Abb. 25: Truhe 1840, Johann Kranzlmüller (Nr. 55)
Taf. XI, Abb. 26: Truhe, undatiert, Georg Praitwiser (Nr. 31)
 Abb. 27: Truhe aus protestantischem Haus, undatiert (Nr. 36)
 Abb. 28: Truhe 1862, Johann Kranzlmüller (Nr. 68)
Taf. XII, Abb. 29: Schrank, undatiert, Georg Praitwiser (Nr. 16), Detail
 Abb. 30: Schrank 1804, Georg Praitwiser (Nr. 9), Detail
 Abb. 31: Schrank 1802, Georg Praitwiser (Nr. 8), Detail
 Abb. 32: Schrank 1799, Georg Praitwiser (Nr. 5), Detail vor S. 145

Zu: Grausgruber, Vorstadtpfarre:

- Taf. XIII, Abb. 1: Die Vorstadtpfarrkirche vor dem Ersten Weltkrieg . . nach S. 192
 Abb. 2: Wels-Pernau, Pfarrkirche St. Josef
Taf. XIV, Abb. 3: Johann Paul Wöß, 1785–1791
 Abb. 4: Dr. Johann Bapt. Andlinger, 1910–1919
 Abb. 5: Johann Nep. Ozelsberger, 1825–1874
 Abb. 6: Johann Bapt. Edtbauer, 1886–1909
Taf. XV, Abb. 7: Josef Zierer, 1919–1930
 Abb. 8: Johann Lang, 1942–1951
 Abb. 9: Johann Nep. Weilhartner, 1931–1942
 Abb. 10: Alois Raster, 1952–1967
Taf. XVI, Abb. 11: Grundmappe der Vorstadtpfarre, 1827 vor S. 193

GERHARD WINKLER

ZUM REITERSTANDBILD EINES RÖMISCHEN KAISERS IM ANTIKEN WELS *

(Mit 6 Abb. auf Taf. I und II)

Der Chronist der Stadt Wels, Dechant und Stadtpfarrer Felix von Froschauer (gest. 1810), berichtet in seiner am Ende des 18. Jahrhunderts verfaßten „Staatsgeschichte der landesfürstlichen Stadt Wels in Österreich ob der Enns“, deren Reinschrift sich im Stadtarchiv Wels (Hs. Nr. 2520) befindet:

Im Jahre 1756 [verbessert aus: Vor beiläufig einigen dreißig Jahren] fanden einige Fischer ganz zufällig in der Traun zu Wels, unweit der Brücke, ein sehr großes metallenes Pferd, welches die Größe hatte eines dermaligen hohen Traunpferdes. Dieses Pferd war ohne Kopfe und Schweife, und hatte nur noch einen in die Höhe gehobenen und den Lauf anzeigenden Fuß unbeschädigt erhalten. Der Herr Pfleger der fürstlichen Grafschaft Wels, auf derer Grunde dieses merkwürdige Alterthum gefunden ward, hatte es nach Enns an seine Herrschaft den Fürsten Heinrich von Auersperg überschicket, welcher es sodann in seiner berühmten Sammlung der römischen vorzüglich lorchischen und welsischen Alterthümer zu Wlaschim [heute Vlašim, Bez. Benešov (Beneschau)] in Böhmen aufgestellt hat. Auf dieser Art ist die Stadt dieses Denkmals ihrer vormaligen Größe und einer sehenswürdigen Zierde beraubt worden, und kann nichts mehr als ein Bild aufweisen, auf welchem dieses Pferd abgemalt in der Burg Wels zu sehen ist. Dieses Monument wird ohne Zweifel in der alten Stadt Ovilabis auf der Brücke des Traunflusses, in welchem noch mehrere Grundfesten von gehauenen Quadersteinen zu sehen waren [verbessert aus: sind] von den Römern gesetzt und bey der Zerstörung derselben so beschädigt worden seyn.

Alle Nachforschungen nach dem Verbleib dieses Pferdes, die schon während des ersten Weltkrieges bei der Familie Auersperg ¹ und in den letzten Jahren bei den zuständigen Stellen der Denkmalpflege in der ČSSR ² angestellt wurden, blieben leider ohne Ergebnis. Das Pferd muß als verschollen

* Erweiterte Fassung eines auf der Jahrestagung der Deutschen Verbände für Altertumsforschung im Oktober 1974 in Köln gehaltenen Vortrages; vgl. G. WINKLER, Bronzestandbild eines römischen Kaisers aus Ovilava (Wels). Archäolog. Korrespondenzblatt 5 (1975), S. 81–85; vgl. auch die Mitteilungen in der Presse: ders., Bronzestandbild des Kaisers Marc Aurel im römischen Wels. Welser Zeitung, 79. Jg., Nr. 1 vom 9. 1. 1975 = Bronzestandbild des Kaisers im römischen Wels. Passauer Neue Presse, Beilage „Heimatglocken“ Nr. 1/1975.

1 Vgl. F. WIESINGER, Zur Topographie von Ovilava. Jahreshfte d. Österr. Archäolog. Institutes 21/22 (1922/24), Beibl. Sp. 422 ff. Nr. 61.

2 Briefliche Mitteilungen von Univ.-Prof. Dr. H. ROKYTA, Prag–Salzburg, vom 12. 10. 1971 und 1. 11. 1971.

gelten, und es ist leicht möglich, daß die von Mitgliedern der Familie Auersperg geäußerte Vermutung, es könnte während der Franzosenkriege im Jahre 1809 zur Metallablieferung gebracht und eingeschmolzen worden sein, zutrifft.

Als bescheidener Ersatz mag eine der oben erwähnten Stadtchronik beigelegte Zeichnung dienen, die ihrerseits wieder eine Kopie der ehemals in der Welser Burg befindlichen, heute nicht mehr auffindbaren zeitgenössischen Originalzeichnung³ ist. Diese Zeichnung (10,8 × 8,4 cm) in der damals üblichen Laviertechnik⁴ vermittelt uns einen ungefähren Eindruck vom Aussehen dieses Pferdes, wenngleich der unbekannte Zeichner die abgebrochenen Teile, deren Bruchstellen er genau kennzeichnete, vor allem aber den Kopf, recht willkürlich ergänzt hat. Eine Anzahl von auf der Abbildung gut sichtbaren Löchern an der Seite des Rumpfes zeigt, daß auf dem Pferdekörper eine Reiterfigur befestigt war.

Der Fundort des Torsos, der nur ungenau mit „in der Traun zu Wels, unweit der Brücke“ umschrieben wurde, konnte näher bestimmt werden⁵. Da eine aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammende Aufzeichnung des Welser Herrschaftsgebietes nur eine einzige der Burg Wels untertänige Grundfläche am Ufer der Traun nennt, nämlich das Augebiet am linken Flußufer unterhalb der heutigen Straßenbrücke, müssen die Fischer den Pferderumpf dort entdeckt haben.

Während des 19. Jahrhunderts wurde dem Pferd verhältnismäßig wenig Beachtung geschenkt; lediglich eher beiläufige Erwähnungen im landeskundlichen Schrifttum⁶ sind zu verzeichnen. Sie gehen aber über das schon von F. v. Froschauer Mitgeteilte nicht hinaus.

Erst nach dem ersten Weltkrieg stieg das Interesse am Pferd wieder an, als Stadtrat Ferdinand Wiesinger 1923 den Fund eines Pferdehufes mitteilte⁷, den der Fährmann Wespel, Schleißheim Nr. 61, schon vor einigen Jahren beim Ausfischen eines Fischwassers am rechten Ufer der Traun un-

3 Das Original befand sich im Besitze von Josef Arneth (gest. 1863), Direktor des kaiserlichen Münz- und Antikenkabinettes in Wien.

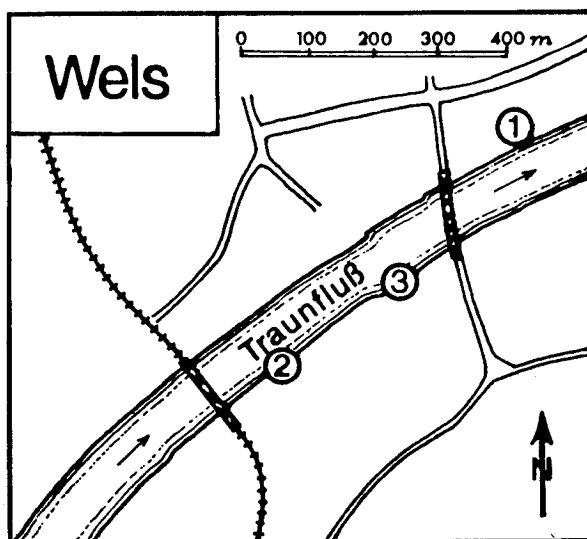
4 Die ursprüngliche Tuschzeichnung wird durch Nachziehen gewisser Konturen mit einem feuchten Pinsel kontrastreicher gemacht.

5 WIESINGER, a. a. O., Sp. 422 f.

6 B. PILLWEIN, Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns, Teil 3: Hausruckkreis. Linz 1830, S. 5. — J. GAISBERGER, Die römischen Gräber bei Wels im Lande ob der Enns. 17. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum (1857), S. 260. — K. MEINDL, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich. Teil 1, Wels 1878, S. 7.

7 F. WIESINGER, Fundberichte aus Österreich 1 (1930–34), S. 19: „Im September 1923 wurde dem städt. Museum Wels ein Pferdefuß aus Bronze, Hohlguß, in natürl. Größe übergeben, der schon mehrere Jahre vorher unmittelbar unterhalb der Eisenbahnbrücke über die Traun von Fischern aus dem Traunbette gehoben worden war. Bruchstück eines Reiterstandbildes, von welchem im Jahre 1756 einige hundert Meter flußabwärts der Pferderumpf gefunden worden war. (Nicht mehr vorhanden) ...“

mittelbar unterhalb der Eisenbahnbrücke gemacht hatte. Das 35 cm hohe, im Hohlgußverfahren hergestellte lebensgroße Stück aus Bronze, das den unteren Teil des Fußes mit Fessel und Huf darstellt, gelangte im September 1923 in das Städtische Museum Wels (Inv.-Nr. 10 382). Der Huf, nach römischer Art ohne Hufeisen, ist mit Blei ausgegossen und erreicht so das beachtliche Gewicht von fast 20 kg. Die sorgfältige und genaue Ausführung der Hautfalten im Inneren der Fessel, der Sehnen und der den oberen Huf- rand begrenzenden zarten Haarbüschel verrät die Arbeit eines Künstlers. An der unteren ebenen Fläche des Hufes ragt ein Zapfen aus Blei hervor, mit dem der Huf flach auf der Unterlagsplatte eines Denkmalpostamentes befestigt war.



Lageskizze der Fundorte des Pferderumpfes (1), des Pferdehufes (2) und des Reiterbeines (3).

Die Zugehörigkeit dieses Hufes zum verschollenen Rumpf war unbestritten, als Material des „metallenen Pferdes“ nunmehr Bronze erwiesen. Beim Vergleich mit der Zeichnung ergaben sich jedoch gewisse Schwierigkeiten: Beim Neufund handelte es sich nach der übereinstimmenden Meinung der Experten um den *r e c h t e n* Hinterfuß des Pferdes, der flach auf der Unterlagsplatte aufgesetzt war; in dieser Stellung befindet sich aber auf der Zeichnung der *l i n k e* Hinterfuß. Es lag daher der Schluß nahe, daß auf der Zeichnung, die vielleicht als Vorlage für einen Stich hätte dienen sollen, die Seiten vertauscht sind.

Ausgehend von dieser Voraussetzung fiel auch sogleich die Ähnlichkeit der Haltung des Pferdes mit dem bekannten Reiterstandbild des Kaisers Marc Aurel (161–180 n. Chr.) vom Kapitol in Rom ins Auge, wie sie sich

vor allem auf älteren Zeichnungen dieses Denkmals⁸ darbietet. F. Wiesinger, der diese Ähnlichkeit entdeckt hatte und vorerst vehement für die Existenz eines Standbildes dieses Kaisers in Wels eingetreten war⁹, änderte in späteren Veröffentlichungen seine Meinung und glaubte, das Welser Standbild habe den Kaiser Caracalla (211–217 n. Chr.) dargestellt¹⁰. Diese Vermutung lag deswegen nahe, weil das römische Wels diesem Kaiser die Erhebung zur ranghöchsten städtischen Verwaltungsform einer Kolonialstadt (*colonia*) zu verdanken schien¹¹.

Trotz eifriger Nachforschungen blieb die Suche nach weiteren Resten des Pferdes und des dazugehörigen Reiters im Schotter der Traun zunächst ergebnislos. Erst im Dezember 1949 fanden die Schülerinnen L. Angerer und F. Gruber am rechten Traunufer etwa 100 m oberhalb der Straßenbrücke das linke Bein des Reiters¹². Das 64 cm hohe, ebenfalls im Hohlgußverfahren verfertigte Bruchstück aus Bronze lag auf dem Schliergrunde und war voll Schotter; es gelangte zusammen mit einem schon im August 1951 von Herrn Wiener in unmittelbarer Nähe des Fundortes entdeckten Gußstück aus Blei ins Städtische Museum Wels (Inv.-Nr. 14 982 und 14 983). Mit einer Sohlenlänge von 28 cm und einer Fußbreite von 8,5 cm entsprechen die Maße durchaus der Wirklichkeit und bestätigen so die schon aus den Di-

8 Ein alter Stich nach einer Zeichnung des Marco Dente, genannt da Ravenna (gest. 1527), zeigt das Standbild des Marc Aurel noch auf seinem alten Standplatz am Lateran, von wo es erst im Januar 1538 unter Papst Paul III. Farnese auf seinen heutigen Standort auf dem Kapitol verbracht und auf einen von Michelangelo eigens dafür errichteten Sockel, der aus einem Marmorblock vom Trajansforum gefertigt war, gestellt worden war; vgl. dazu P. KÜNZLE, Die Aufstellung des Reiters vom Lateran durch Michelangelo. Röm. Forschungen d. Bibliotheca Hertziana 16 (1961), S. 255–278.

9 F. WIESINGER, Die Neuaufstellung des städtischen Museums in Wels. Heimatgaue 3 (1922), S. 308; ders., Ein Marc-Aurel-Denkmal in Wels. Welser Zeitung, 35. Jg. (1923), Nr. 37 vom 14. 9. 1923 und Welser Anzeiger, Beilage „Blätter zur Heimatkunde“, 2. Jg. (1923), Nr. 8 vom 15. 9. 1923 und Nr. 9 vom 22. 9. 1923; vgl. auch ders., Wels zur Römerzeit, in: F. BERGER, Oberösterreich. Ein Heimatbuch für Schule und Haus. Wien 1925, S. 399 und ders., Das städtische Museum in Wels. Heimatgaue 6 (1927), S. 229.

10 F. WIESINGER, Die Stadt Wels zur Römerzeit, in: Die Städte Deutschösterreichs, Band 7, Berlin-Friedenau 1931, S. 87 f. und ders., Die Heimat im Wandel der Zeiten. Ein Buch aus Oberösterreich. Wels 1932, S. 30. — Ihm folgen u. a. H. JANDAUREK, Oberösterreichische Altstraßen. Die Straßen der Römer. Wels 1951, S. 61 f. und K. STUMPFOLL, Heimatbuch Thalheim bei Wels. Wels 1954, S. 26.

11 Die Inschrift CIL III 5630 = Dessau ILS 7112 = A. BETZ, Die beschrifteten römischen Steindenkmäler im städtischen Museum von Wels. Jb. d. Musealvereines Wels [1] (1954), S. 19, nennt einen *Ilvir et pontifex coloniā Aureliā Antoninianā Ovil(avensi)*; vgl. G. WINKLER, Bürgermeister und Gemeinderäte von Wels im 3. Jh. n. Chr., 16. Jb. d. Musealvereines Wels (1969/70), S. 30. Es lag daher nahe, die beiden Beinamen der Kolonialstadt auf Kaiser Caracalla, dessen offizieller Name Marcus Aurelius Antoninus lautete, zu beziehen und ihn mit der Rangerhöhung in Verbindung zu bringen; vgl. E. POLASCHEK, RE XVIII Sp. 1990 und A. BETZ, Die antiken Zeugnisse für Ovilava. Jb. d. Musealvereines Wels [2] (1955), S. 99.

12 G. TRATHNIGG, Fundberichte aus Österreich 5 (1946–50), S. 119: „1949 aus dem Traunbett 100 m oberhalb der Straßenbrücke am rechten Ufer Reiterfuß aus Bronze...“.

mensionen des Hufes gewonnene Vermutung, daß es sich um ein lebensgroßes Reiterstandbild handelt. Das Bein selbst ist nackt, der Fuß steckt in dem kompliziert geschnürten, als Rangabzeichen der Senatoren dienenden Lederschuh (*calceus senatorius*). Die für diesen Schuh typischen parallel zur Sohle geführten Riemen reichen über den Knöchel hinauf und sind ebenso genau ausgeführt wie die von einer Knüpfstelle am Rist herabhängenden Riemenenden (*corrigiae*).

Obwohl durch diesen Neufund auch die Existenz der zum Pferd gehörigen Reiterstatue gesichert war, befaßte man sich in der Folgezeit nicht näher mit dem Standbild. Lediglich die Frage nach der römischen Traunbrücke wurde in einer eigenen Untersuchung¹³ geprüft. Die ehemals beobachteten, angeblich behauenen Quadersteine im Bett der Traun, auf die sich seit ehedem die Annahme einer steinernen römischen Brücke stützte, sind weder im Original noch im Bild auf uns gekommen, auch ihre Lage ist unbekannt. Es scheint, daß es sich dabei um im Flußbett der Traun allenthalben anzutreffende Konglomerattrümmer handelte, die von den Steilabfällen am Oberlauf des Flusses stammten und die wegen ihrer gebankten Form leicht für bearbeitete Blöcke gehalten werden konnten. Da aufgrund dieser Beobachtung und einer genauen Analyse der mittelalterlichen Quellen das Vorhandensein einer steinernen Traunbrücke sehr in Frage gestellt wurde, erscheint auch der von der älteren Forschung¹⁴ stets als selbstverständlich angenommene Standort des Reiterstandbildes auf der Brücke recht unwahrscheinlich. Gegen die Situierung auf der Brücke, die offenbar nur aus einer Holzkonstruktion bestand und daher sicherlich hochwassergefährdet war, spricht auch noch der Umstand, daß sich der Fundplatz des Pferderumpfes u n t e r h a l b der heutigen Straßenbrücke, deren Verlauf etwa der römischen Brücke entsprochen hat, a m l i n k e n Flußufer befand, während die beiden Einzelteile (Pferdehuf und Reiterbein) o b e r h a l b der Brücke a m r e c h t e n Ufer des Flusses gefunden wurden. Viel glaubhafter dürfte daher die Annahme sein, daß man das Standbild, das das (noch nicht näher lokalisierte) Forum oder eine andere bedeutende Stelle der Stadt geziert hat, bei einem kriegerischen Ereignis, von dem die Stadt betroffen wurde, in den Fluß gestürzt hat¹⁵.

13 K. HOLTER, Die römische Traunbrücke von Wels und die Anfänge des Welser Bruckamtes. Jb. d. Musealvereines Wels [2] (1955), S. 124–151, bes. S. 126 ff.

14 Vgl. die Anm. 1, 6, 9 und 10 angegebene Literatur sowie POLASCHEK, a. a. O., Sp. 1992.

15 G. TRATHNIGG, Fundplätze römischer Statuen in Wels. Jb. d. Musealvereines Wels 5 (1958), S. 201 und K. HOLTER–G. TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart. Jb. d. Musealvereines Wels 10 (1963/64), S. 30 f., sowie G. TRATHNIGG, Beiträge zur Topographie des römischen Wels I. Jahreshfte d. Österr. Archäolog. Institutes 48 (1966/67), Beibl. Sp. 149 ff. – Nach H. MITSCHA-MARHEIM, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren. Die Völkerwanderungszeit in Österreich. Wien o. J., S. 56 käme am ehesten die Zerstörung von Wels durch die Hunnen im Jahr 451 in Frage.

Für uns erhebt sich die Frage, wie das unversehrte Reiterstandbild ausgesehen haben mag. Eine gute Vorstellung vom Aussehen vermittelt die bekannte Reiterstatue des Kaisers Marc Aurel vom Kapitol in Rom¹⁶, dem das Welser Standbild in vielen Einzelheiten geglichen hat. Das Pferd befindet sich nach der Haltung der Beine im sog. „kurzen“ Trab, einer Gangart, die nur nach längerer Dressur vollkommen beherrscht wird. Bei dieser raschen, aber wenig raumgreifenden Schrittfolge treten die Füße der einen Seite z u einander, die der anderen a u s einander; der Huf der vorgreifenden Hinterhand beginnt sich vom Boden zu lösen. Die Gangart des Pferdes vom Marc-Aurel-Standbild gilt als klassisch-vollkommenes Beispiel des kurzen oder versammelten Trabes, während andere Pferdedarstellungen der Antike, wie z. B. die Pferde von San Marco in Venedig oder das Pferd des Marcus Nonius Balbus aus Herculaneum im Nationalmuseum von Neapel, im gewöhnlichen Schritt gehen: drei Füße auf dem Boden, der vordere erhobene macht dem hinteren vortretenden Platz. Auch die berühmten Reiterstandbilder der Renaissance, etwa der Gattamelata in Padua oder der Colleoni in Venedig, haben diese Gangart. Der Vergleich der Zeichnung mit dem römischen Original zeigt aber, daß die Gangart des Pferdes aus Wels genau mit der Haltung des Pferdes des Marc Aurel übereinstimmt.

Die Wiedergabe des Kopfes ist auf der Zeichnung mißlungen. Über das wirkliche Aussehen informiert uns der lebensgroße, ehemals vergoldete Pferdekopf aus der Wertach bei Pfersee in der Nähe von Augsburg, der sich heute in den Städtischen Kunstsammlungen Augsburg, Römisches Museum (Inv.-Nr. 164)¹⁷, befindet. Der zeitgenössische Fundbericht¹⁸ lautet:

Abriß des metallenen Pferdekopfes, welcher 1769 d(en) 20(.) Sept(ember) von H(errn) Joh(annes) Jos(ef) Sartori, auf dem Augspurgischen Territorium, in einer ausgerißenen Klinge [= Seitenarm] der Wertach, gefunden worden. Nach seiner natürlichen Gröse hat er in der Länge 31³/₄, in der Breite 13¹/₄ Zoll, am Gewicht aber nur 30 U(nzen). Er ist sehr dünne und künstlich gegossen und stark vergoldt gewesen.

Dieser etwa 80 cm lange und 35 cm breite, aber nur rund 900 g schwere Pferdekopf aus vergoldeter Bronze stimmt in allen Einzelheiten mit dem

16 Von der neueren Literatur vgl. z. B. G. ZUCCHETTI, Marco Aurelio. Capitolium 28 (1953), S. 328–332. — H. von ROQUES DE MAUMONT, Antike Reiterstandbilder. Berlin 1958, S. 55–57. — E. NASH, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom, Band 1, Tübingen 1961, S. 391 f. — W. HELBIG, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom, Band 2, 4. Aufl., Tübingen 1966, S. 3 f. — E. R. KNAUER, Das Reiterstandbild des Kaisers Marc Aurel. Stuttgart 1968 (Reclams Werkmonographien zur bildenden Kunst 9128 B).

17 B. BUSHART, Kostbarkeiten aus den Kunstsammlungen der Stadt Augsburg. Augsburg 1967, S. 22 f. und 148. — H. MENZEL, Römische Bronzen aus Bayern. Augsburg 1969, S. 32 f., Nr. 46, Taf. 1.

18 J. E. NILSON, 18. Stück der Kunst-Zeitung der Kayserlichen Akademie zu Augsburg vom 30. April 1770.

Kopf des Pferdes vom Kapitol überein. Die Mähne ist nicht gestutzt, lediglich die Stirnhaare sind zwischen den Ohren mit einem Lederriemen zu einem Schopf zusammengebunden. Das linke der innen fein behaarten Ohren lauscht in höchster Aufmerksamkeit nach vorne, das rechte nach hinten. Die Nüstern sind gebläht, die Lippen über die Zähne des leicht geöffneten Mundes zurückgezogen. Die Pupillen der weit aufgerissenen Augen schauen der Kopfwendung entsprechend nach rechts. Unter der dünnen Haut sind Adern und Sehnen zu sehen und verraten die Hand eines Künstlers. Am Zaumzeug aus feinem Riemenwerk (*frenum*) saßen große Schmuckscheiben und -platten (*phalerae*), die beim Augsburger Kopf zwar fehlen, aber anhand der deutlich sichtbaren Befestigungslöcher sicher zu erschließen sind. Eine Zunge des Lederzeuges endet zwischen den aufgeblähten Nüstern in eine metallene Lunula.

Da die ältere Forschung mit dem Denkmal nur wenig anzufangen wußte und die widersprechendsten Deutungsversuche vorlegte¹⁹, wurde erst verhältnismäßig spät die Ähnlichkeit mit dem Standbild des Marc Aurel erkannt²⁰. Wichtig war aber der Hinweis auf das an beiden Köpfen wiederkehrende Merkmal des emporgedrehten und zu einem Schopf zusammengebundenen Haarbüschels zwischen den Ohren des Pferdes, „dessen Form wohl . . . nur einer nicht lange dauernden Modelaune seine Entstehung zu verdanken gehabt haben dürfte“.

Die Satteldecke (*ephippium*) des Welser Pferdes war nach der Zeichnung einfacher ausgeführt als die vom Standbild des Marc Aurel. Sie bestand aus einer in Zick-Zack-Form ausgeschnittenen Schicht dicken Filzes; ein gestopfter Wulst an ihrem hinteren Rand sollte besseren und bequemerem Sitz verleihen. Zwei verzierte Bleche klammerten die Satteldecke am Hals des Pferdes fest; die Löcher, durch die diese Bleche am Pferdekörper befestigt waren, sind noch deutlich auf der Zeichnung zu erkennen.

Die Reiterstatue war separat gegossen; sie wurde mit Hilfe der gut zu sehenden Bohrlöcher mit dem Rumpf des Pferdes verbunden. Die Kleidung des Reiters wird kaum wesentlich von der Tracht des Marc Aurel vom Kapitol abgewichen sein. Dieser trägt eine sehr weit geschnittene Tunika mit halblangen Ärmeln und hochgeschlagenem Saum, der sich in Staufen bis über die Oberschenkel hinaufschiebt. Die Tunika wird von einem breiten Stoffgürtel (*cingulum*) zusammengehalten, dessen Ende auf dem rechten Oberschenkel liegt. Der Feldherrenmantel (*paludamentum*) ist an der rech-

19 J. v. HEFNER, Das römische Bayern. 3. Aufl., München 1852, S. 336, Nr. 333 (*signum militare*) und F. FRANZISS, Bayern zur Römerzeit. Regensburg, Rom, New York und Cincinnati 1905, S. 220 (Weihegeschenk des Gottes Neptun); vgl. auch N. v. RAI-SER, Die römischen Alterthümer zu Augsburg und andere Denkwürdigkeiten des Ober-Donau-Kreises. Augsburg 1820, S. 6, Nr. 15 und S. 93 ff., LXIII, Tab. I 5.

20 O. ROGER, Der bronzene Pferdekopf unserer Sammlung. Zeitschr. d. Historischen Vereins f. Schwaben und Neuburg 41 (1915), S. 143 f.

ten Schulter mit einer großen runden Fibel zusammengefaßt und über die linke Schulter zurückgeworfen, wo er in U-förmigem Faltenschwung auf den Widerrist des Pferdes fällt; auch an dieser Stelle ist auf der Zeichnung das Befestigungsloch noch deutlich zu sehen. Das Schuhwerk des Reiters ist auf beiden Standbildern ziemlich gleichartig, doch reichen beim Standbild vom Kapitol die Verschnürungen höher auf die Wade hinauf. Gerade die Art des Schuhwerks ist aber für Marc Aurel typisch, der, wie Vergleiche mit den Reliefs der Marcussäule auf der Piazza Colonna in Rom zeigen, auch dort mit ähnlichen Schuhen dargestellt ist²¹. Der für das Welser Pferd mehrmals in Betracht gezogene Caracalla trägt dagegen auf mehreren Standbildern vollkommen anderes Schuhwerk, das dem veränderten Geschmack des 3. Jahrhunderts entsprach²².

Über die Haltung des Reiters läßt sich keinerlei schlüssige Angabe machen, doch wird sie sicherlich kaum von der Standardhaltung der antiken Reiterstatuen abgewichen sein: Die linke Hand, die eigentlich in die Zügel greifen müßte, ist mit dem Handteller nach oben gekehrt, die ausgestreckte Rechte verharrt im Gestus der Begrüßung (*adlocutio*).

Zur Herstellungstechnik der Welser Fragmente und des Pferdekopfes aus Augsburg-Pfersee läßt sich lediglich sagen, daß sie alle genauso wie das Standbild vom Kapitol in Rom im sog. Wachsausschmelzungsverfahren²³ hergestellt wurden, in dem während der ganzen römischen Kaiserzeit zahlreiche Großbronzen angefertigt worden sind. Ob die Herstellung der Reiterstandbilder in Rom oder Italien oder in einer Werkstatt in der Provinz erfolgte, läßt sich nicht sagen²⁴. Von der ehemals vorhandenen Vergoldung sind nur mehr am kapitolinischen Standbild geringfügige Spuren und am Augsburger Kopf beträchtliche Reste nachzuweisen.

Aufgrund der aufgezeigten Parallelen (Gangart des Pferdes, Schuhwerk des Reiters, Schopf des Pferdes) erscheint es angebracht, in dem Welser und in dem Augsburger Reiterstandbild in gewissen Einzelheiten (Satteldecke, Stiefelverschnürung) vereinfachte Kopien des Marc-Aurel-Standbildes vom Kapitol in Rom erblicken zu dürfen. Es wäre gut möglich, daß gerade in den Hauptstädten Ovilava (Wels) und Augusta Vindelicum (Augsburg) der von den Wirren der sog. Markomannenkriege besonders betroffenen Provinzen Noricum und Raetien Standbilder des regierenden Kaisers aufgestellt wurden.

21 Vgl. die Tafeln bei C. CAPRINO—A. M. COLINI—G. GATTI—M. PALLOTTINO—P. ROMANELLI, *La colonna di Marco Aurelio*. Roma 1955.

22 Vgl. dazu G. GAMER, *Fragmente von Bronzestatuen aus den römischen Militärlagern an der Rhein- und Donaugrenze*. *Germania* 46 (1968), S. 53–66.

23 Vgl. dazu z. B. K. KLUGE, *Die antike Erzgestaltung und ihre technischen Grundlagen*. *Die antiken Großbronzen I*. Berlin 1927, S. 75 ff.

24 Zur Werkstatt eines Bronzegießers im antiken Wels s. WIESINGER, a. Anm. 1 a. a. O., Sp. 384 ff.

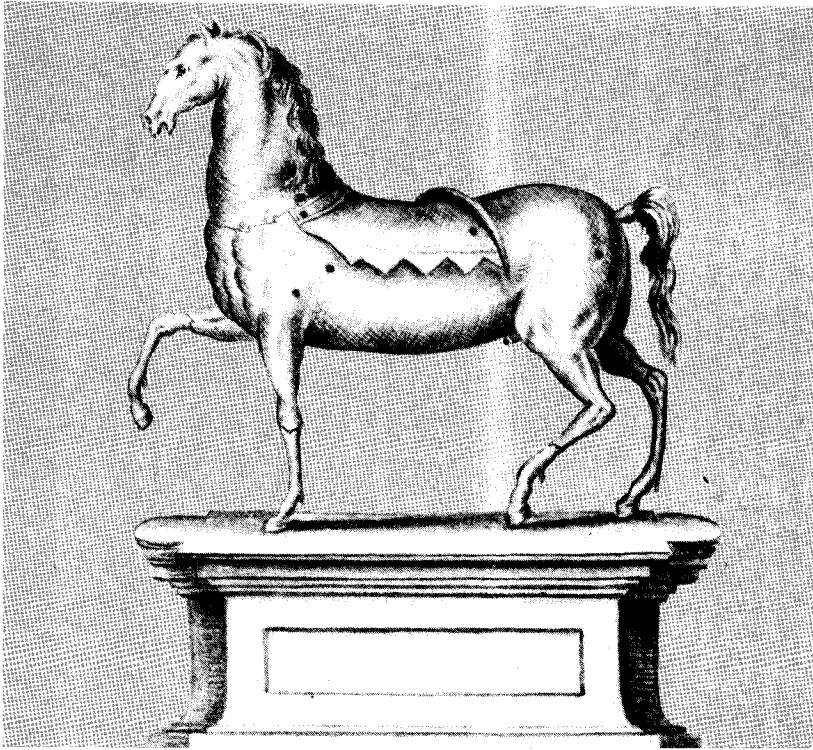


Abb. 1: Zeitgenössische Zeichnung des 1756 im Schotter der Traun gefundenen Pferderumpfes (Originalgröße $10,8 \times 8,4$ cm, seitenverkehrt). — Abb. 2: Standbild des Kaisers Marc Aurel in Rom. Stich nach einer Zeichnung von Marco Dente, genannt da Ravenna (gest. 1527). — Abb. 3: Standbild des Kaisers Marc Aurel in Rom.

